

RÜDIGER FOX

DER  
0,1-PROZENT  
JOKER

WIE WIR UNSERE FREIHEIT ZURÜCKEROBERN

UND GANZ NEBENBEI DIE WELT RETTEN

MURMANN

WIE WIR UNSERE  
FREIHEIT ZURÜCKEROBERN  
UND GANZ NEBENBEI  
DIE WELT RETTEN



RÜDIGER FOX



DER  
0,1-PROZENT  
JOKER

MURMANN

# INHALTSVERZEICHNIS

VORSPIEL  
7

1.  
GRENZEN UND  
FREIHEITS-  
ILLUSIONEN  
13

1.1  
Engegefühl -  
Unsere bisherigen  
Spielräume scheinen  
zu schrumpfen  
14

2.  
NEUE SPIELRÄUME  
UND ALTERNATIVE  
ZUKÜNFTEN  
45

1.3  
Glücksspiel -  
Die Zukunft gehorcht  
immer seltener der  
Vergangenheit  
37

1.2  
Handlungsillusion -  
Wir werden zu  
99,9 Prozent  
gespielt  
27

2.2  
Grenzerfahrung -  
Hinterm Horizont  
geht's weiter  
57

2.1  
Richtungswandel -  
Neue Fixsterne braucht  
das Land  
46

2.3  
Paralleluniversen -  
Unsere Freiheit kann  
grenzenlos sein  
64

3.  
SPIELEN MIT  
JOKERN  
75

3.1  
Spieltrieb -  
Das darf nicht euer  
Ernst sein  
76

3.2  
Rollen- und  
Jokerwahl -  
Die Regeln verändern  
91

3.3  
Spielzüge -  
Sehenden Auges  
ins Risiko  
gehen  
112

**4.1.2 ZUKUNFT -**  
Schmetterlinge  
entscheiden über unsere  
Zukunft  
**162**

**4.1.3 GLÜCK -**  
Das Ende der Drogen-  
abhängigkeit  
**182**

**NACHSPIEL**  
**347**

**4.1.1 FREIHEIT -**  
Wahre Freiheit existiert  
nur außerhalb der  
Matrix **139**

**4.2 Kompetenz  
erspielen**  
**204**

**4.3.3 WELTBILD -**  
Hänsel und Gretel  
im Informations-  
dschungel  
**323**

**4.1 Autonomie  
erspielen**  
**138**

**4.2.1 LERNEN -**  
Digitales Alzheimer  
oder kognitives  
Fitnesscenter  
**205**

**4.3.2 INTELLIGENZ -**  
Digitale Freiheits-  
beraubung durch  
künstliche Ignoranz  
**299**

**4. SPIELRÄUME**  
**129**

**4.2.2 ARBEIT -**  
Erfolgreich  
die Kontrolle  
verlieren  
**228**

**4.3.1 GESUNDHEIT -**  
Krank vor Angst,  
krank zu  
werden  
**278**

**3.4 Ludo, ergo sum -**  
Ich spiele, also  
bin ich  
**122**

**4.2.3 WIRTSCHAFT -**  
Modelle, die  
sich in Luft auflösen  
müssen  
**253**

**4.3 Verbundenheit  
erspielen**  
**277**

*Für meine und eure Kinder.  
Und besonders die, die in uns nur darauf warten,  
endlich wieder spielen zu dürfen.*

## VORSPIEL

*Der herausforderndste Tag war der 5. Januar 2021.*

Ich hatte die Zeit über Weihnachten und Silvester genutzt, um all die Erinnerungen an das vergangene Jahr so weit hinten wie möglich in meinem Gedächtnis zu verstauen. Ich wollte nicht mehr an die verpassten Chancen denken müssen, die die Pandemie 2020 vereitelt hatte. Ich wollte mit der Situation meinen persönlichen Frieden schließen. Bälle beiseitelegen, die während der vorangegangenen Monate trotz immer neuer Rückschläge in der Luft gehalten werden mussten. Die Löschtaste drücken, um zumindest rudimentär aufgetankt mit selbst verordnetem Optimismus und einer unbeschriebenen neuen Seite im Kopf in das neue Jahr zu starten.

Vermutlich traf mich deshalb die Meldung in den Abendnachrichten auch so unvorbereitet: Die Bundesregierung verlängert den Lockdown und verhängt zusätzlich eine Mobilitätsbegrenzung von 15 Kilometern.

Selbst ich als eingefleischter Kanzlerin- und Epidemiologen-Versteher, der die Bürde von Führungsentscheidungen in unklaren Situationen gut kennt und weiß, dass man im Zweifel den vorsichtigeren Weg wählen muss, wurde nach monatelangen Einschränkungen an die Grenze meiner Verständnissfähigkeit gebracht. Plötzlich erschienen mir sogar die ersten freigegebenen Impfstoffe nicht mehr eindeutig als das dämmernde Tageslicht am Ende des Tunnels, sondern eher als die Lampen des nächsten Zuges, der uns entgegendonnert.

Wie weit wird das noch gehen?

Zähneknirschend hatten wir schon akzeptiert, die Feiertage nur im kleinsten Familienkreis zu feiern. Kein krachendes Feuerwerk,



mit dem wir unseren Enttäuschungen hätten Luft machen können. Keine langen Nächte mit Freunden. Müssen wir uns jetzt auch noch auf den vollständigen Untergang unserer Bewegungsfreiheit einstellen?, so meine Gedanken. Und wie sehr darf der Staat für den (vor allem durch Statistiken gerechtfertigten) Schutz der Gesundheit anderer meine Freiheitsrechte eigentlich noch einschränken?

Doch wundersamerweise endete für mich der Abend mit einer Überraschung und wurde zur treibenden Kraft für dieses Buch. Denn mein Gehirn begann, ähnliche Situationen aus meinem Gedächtnis hervorzukramen – und die waren alles andere als deprimierend gewesen.

So erinnerte ich mich an die Fahrverbots-Sonntage während der Ölkrise 1973 und an meine Radtour auf der leeren Bundesstraße, die unsere Wohngegend von meiner Schule trennte. Eigentlich absolutes Sperrgebiet für uns Kinder. Sie zu Fuß zu überqueren, statt die Unterführung zu nehmen, war bis zu diesem Zeitpunkt strengstens verboten. Doch am ersten autofreien Sonntag musste ich nicht einmal auf der rechten Fahrbahnseite bleiben, wie ich es in der Verkehrsschule gelernt hatte. Selbstbewusst fuhr ich mit meinem Rad auf der Mittellinie der Schnellstraße und fühlte mich wie der Pilot eines Flugzeugs auf der Startbahn kurz vor dem Abheben. Die eingeschränkte Mobilität, die dieses Abenteuer vor der Haustür ermöglichte, euphorisierte mich als Siebenjährigen. Ein Gefühl von grandioser Freiheit.

Nach und nach fielen mir unzählige weitere Abenteuer ein, die wir uns als Jugendliche ausgedacht und nachgespielt hatten in den Straßen unseres Wohngebietes. Auch zur damaligen Zeit war unser physischer Aktionsradius stark limitiert. Doch wir haben ihn schlicht mit unserer Vorstellungskraft erweitert. Und letztlich zwischen Bundesstraße und Rheinufer alles gefunden, was wir damals für unser Leben brauchten.

Wenn wir ehrlich sind, stillen die meisten von uns auch als Erwachsene ihre Bedürfnisse vorwiegend in der näheren Umgebung. Seien es Brötchen vom Bäcker, ein voller Tank, unsere Pizzen geliefert von unserem Lieblingsitaliener oder flüchtige Begegnungen über Tinder. Was triggert uns also in einem solchen Maße, wenn unser Aktionsradius temporär eingeschränkt wird? Wenn wir

*müssen* und nicht mehr nur *dürfen*? Warum haben wir die Fähigkeit verloren, aus Situationen, deren Rahmenbedingungen wir als notwendig hinnehmen müssen, ein spannendes Abenteuer zu machen, das unser Leben bereichert?

Als Kinder haben wir uns über unveränderliche Dinge nicht allzu lange aufgeregt. Grenzen waren für uns Alltag, und wir haben die meiste Zeit unseren Fokus nur auf unsere unendlich vielen Möglichkeiten innerhalb der gesetzten Rahmenbedingungen gerichtet. An diesem Abend kam mir der Gedanke, einen Ansatz einmal systematisch zu durchdenken, der für Kinder vollkommen natürlich ist und auch mir zeit meines Lebens immer wieder in Grenzsituationen eher intuitiv geholfen hat, meinen Optimismus zu bewahren und Wege zu finden, die am Ende aus ihnen herausgeführt haben: die jeweiligen Situationen in meinem Kopf als Teil eines Spiels umzuinterpretieren.

Spielen? Ja, spielen! Gerade wenn ich das Gefühl hatte, mit dem Rücken an der Wand zu stehen, schienen sich die Erfolgsaussichten sofort zu meinen Gunsten zu verschieben, wenn ich das mögliche Ausmaß der drohenden Konsequenzen beiseiteschob und meine Situation bewusst spielerisch anging. Es war, als ob ich durch den Perspektivwechsel einen Joker in die Hand bekam, der die Verhältnisse verändert. Jedes Mal sah ich Türen aufgehen, die ich zuvor nicht wahrgenommen hatte. Und in den dahinter liegenden Räumen ergaben sich neue Konstellationen.

Über die Jahre habe ich das Spiel mit den Jokern weiter perfektioniert, und mein Blatt wurde breiter. Je nach Situation stellte ich mir unterschiedliche Rollen vor, in die ich schlüpfen konnte und die es mir erlaubten, durch die Perspektive des Spielers viel entspannter auf die Fakten zu schauen. Dies gab mir jedes Mal die innere Erlaubnis, neue Wege auszuprobieren, die nicht nur für mich stimmiger waren, sondern auch besser zu den Herausforderungen von heute passen.

Von sich auf andere zu schließen ist ein riskantes Unterfangen. Doch die Pandemie hat uns deutlich gezeigt, wie volatil, unvorhersehbar, komplex und ambivalent (VUKA) unser aller Leben geworden ist – und wie vernetzt und damit anfällig wir inzwischen alle miteinander sind. Selbst geografisch weit entfernte Ereignisse

können in kürzester Zeit unseren Alltag radikal durcheinanderbringen. In der VUKA-Welt laufen unsere »ernsthaft« erdachten Strategien, die bisher so erfolgversprechend erschienen, immer häufiger ins Leere. Mit der Konsequenz, dass unser Stress- und Frustrationslevel zunehmend steigt. Und das Leben immer häufiger gegen uns zu arbeiten scheint und uns zu neuen Anläufen zwingt, weil irgendetwas unsere mühevoll aufgebauten Türme kurz vor Vollendung umgestoßen hat. Im Umkehrschluss bedeutet das allerdings auch, dass unübliche Entscheidungen, die bisher auf den ersten Blick nicht sinnvoll erschienen, eine zunehmend größere Chance haben, unter neuen Randbedingungen am Ende erfolgreich zu sein.

Was wäre, wenn wir die wichtigste Kompetenz, um mit Herausforderungen und Unwägbarkeiten umgehen zu können, schon einmal beherrscht und uns nur abgewöhnt haben? Und sich **Spielen als entscheidende Kompetenz** entpuppt für das vor uns liegende Jahrzehnt mit all seinen fundamentalen Weichenstellungen?

**Auf in die Roaring Twentys!** Mit meinem Buch will ich zeigen, warum die Fähigkeit zu spielen uns auch als Erwachsene in die Lage versetzt, mit einem gelasseneren Blick auf unsere Optionen zu blicken. Und genau die Kreativität freizusetzen, die wir brauchen, um mit den zunehmenden Herausforderungen und Überraschungen einer Welt erfolgreich umzugehen, die in ihren widersprüchlichen Anforderungen uns zu überfordern scheint.

Dabei erfordert Spielen nicht mehr Mut. Mitnichten. Spielen benötigt lediglich eine andere Perspektive auf die Optionen, die alternativen Wegen den Schrecken nimmt, den unsere Gesellschaft – und wir mit ihr – traditionell auf sie projizieren. Es bedeutet nicht, die Herausforderungen weniger ernst zu nehmen. Aber es vergrößert die Zahl der Optionen, die uns zur Verfügung stehen, und bringt durch kleinste Spielzüge starre Systeme in Bewegung.

Bevor ich konkret darauf eingehe, wie mein Spiel mit den Jokern funktioniert, welche Joker es überhaupt gibt, für welche Situationen sich welcher Joker am besten eignet (Kapitel 3) und welche Spielräume sich für erste Spielversuche anbieten

(Kapitel 4), hole ich ein wenig aus. Denn aus meiner Sicht ist es wichtig zu verstehen, warum gerade jetzt ein spielerischer Ansatz so wichtig ist und wir uns aufgrund unserer evolutionären Verkabelung und unserer mentalen Modelle im Kopf so unendlich schwer damit tun.

Kapitel 1 kannst du gerne überspringen, wenn dir bereits klar ist, dass

- ▶ *wir dabei sind, in einem Hunderttausendstel der Menschheitsgeschichte unsere Existenz als Homo sapiens aufs Spiel zu setzen;*
- ▶ *unser Leben mehr einem Glücksspiel als einem Strategiespiel gleicht;*
- ▶ *und wir dieses Spiel nicht mit erprobten »Spiel«-Zügen aus der Vergangenheit gewinnen werden – auch weil sie mit Spielen im eigentlichen Sinn nichts zu tun haben.*

Kapitel 2 kannst du skippen, wenn du

- ▶ *unser kollektives materielles Streben bereits auf den Prüfstand gestellt hast;*
- ▶ *Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit als Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben erachtest;*
- ▶ *und hinter unvermeidbaren Handlungsgrenzen das Spiel der unbegrenzten Möglichkeiten bereits erblickt hast.*

Was ich mir erhoffe? Dass mit jedem Kapitel deine innere Stimme zu dir sagen wird: »Das kann ich auch!« Denn dann wirst du anfangen, in den wenigen, aber entscheidenden Momenten, in denen du bewusst auf dem Spielplan des Lebens anhalten kannst, einen der 0,1-Prozent-Joker zu ziehen und mitzuspielen. Ganz nach dem Motto: **»Ich habe nur ganz wenige Chancen, aber genau die nutze ich.«** Für eine Zukunft, die wirklich erstrebenswert ist. Für dich. Für uns alle.

Und deutlich mehr Spaß hast du auch noch dabei!





**1. GRENZEN  
UND FREIHEITS-  
ILLUSIONEN**

## GRENZEN UND FREIHEITS- ILLUSIONEN

Während wir individuell das Gefühl haben, immer schneller laufen zu müssen, um irgendwie noch mithalten zu können, verdichten sich die Zeichen, dass wir kollektiv dringend abbremsten sollten. Denn wir nähern uns rasant einer Klippe, über die wir abzustürzen drohen.

Doch Achtung: Diese Klippe existiert nur innerhalb unserer bisherigen mentalen Modelle, die 99,9 Prozent unserer Entscheidungen bestimmen, ohne dass es uns bewusst ist.

In Wirklichkeit bietet uns die Unvorhersehbarkeit unserer vernetzten Welt inzwischen viel mehr erfolgversprechende Optionen, als dies bisher der Fall war. Wir müssen lediglich unsere Perspektive ändern, dann können wir den 0,1-Prozent-Joker einsetzen, mit dem wir das Spiel drehen.

***»Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum.  
In diesem Raum liegt unsere Macht zur Wahl  
unserer Reaktion. In unserer Reaktion liegen unsere  
Entwicklung und unsere Freiheit.«***

Viktor Frankl

### 1.1 ENGEGEFÜHL – UNSERE BISHERIGEN SPIELRÄUME SCHEINEN ZU SCHRUMPFEN

Wie bereits gesagt: Bevor wir in diesem Buch so richtig zu spielen beginnen, wollen wir zunächst auf die Aktualität des großen Spielfelds blicken. In einer guten Spieleanleitung braucht es zunächst gute Anlässe, die einen motivieren. Hier also der Durchblick auf das große Ganze.

Angeblich ist die Archäologie einer der wenigen Berufe, die in Zukunft kaum bedroht sein werden. Wenn du dich also vor der zunehmenden Digitalisierung fürchtest, solltest du vielleicht über diese Berufswahl nachdenken. Für mich war es zwar immer

unvorstellbar, ein tieferes Interesse für Steine, Fossilien oder Höhlenzeichnungen zu entwickeln. Dazu ist meine Kindheitserinnerung an schier endlos erscheinende Museumsbesuche oder ganze Wochenenden in Steinbrüchen mit Hämmerchen und Lupe in der Hand noch nicht stark genug verblasst. Vielleicht sind aber auch die Zeitperioden, in denen Veränderungen stattgefunden haben, einfach zu lang für meine Ungeduld.

Zur Vorbereitung dieses Buches habe ich mich in die Meilensteine der Menschheitsgeschichte eingelesen – beziehungsweise in das, was wir bisher davon wissen. Und ich muss zugeben: Es ist faszinierend. Der Blick auf die menschliche Entwicklung in einer größeren zeitlichen Perspektive relativiert unser eigenes Leben deutlich.

Dies meine ich nicht im üblichen Sinne, der unser eigenes Dasein als Wimpernschlag der Geschichte zu völliger Bedeutungslosigkeit verkümmern lässt. Ganz im Gegenteil. Wenn wir uns vor Augen führen, wie lange kleinste technische und technologische Fortschritte bisher gedauert haben, so wird die Geschwindigkeit unserer aktuellen Innovationsleistung deutlich imposanter, als wenn wir diese nur im Zeitraffer unseres eigenen Lebens betrachten.

In meiner Teenagerzeit habe ich fast mein gesamtes Jahrestaschengeld investiert, um stolzer Besitzer eines Walkmans zu werden. Allerdings musste ich ihn bereits in meiner Studienzeit durch einen Discman ersetzen. Aber auch vor diesem machte die Miniaturisierung nicht halt. Mit Einführung der Kompressionssoftware wie MP3 für digitalisierte Musik entstanden zu Anfang der 1990er-Jahre ultrakleine tragbare Speichermedien, die es bald ermöglichten, meine gesamte Musiksammlung auf einen Memorystick zu packen. Und selbst dies ist inzwischen in Zeiten vollkommener Virtualisierung durch Plattformen wie Spotify überflüssig geworden.

In nur 35 Jahren haben wir eine Technologie entwickelt, die es uns erlaubt, mit unserer Lieblingsmusik nicht nur das Haus zu verlassen, sondern sie auch überall und jederzeit zu hören. Beeindruckend, keine Frage. Aber wie beeindruckend ist das erst, wenn wir uns bewusst machen, dass wir über die anatomischen Voraussetzungen für Gesang seit über zwei Millionen



Durch unseren exponentiellen technologischen Fortschritt sind wir an einer Singularität in der Entwicklung unserer Spezies angekommen, an der das Handeln einer einzigen Generation über die Zukunft unseres gesamten Planeten entscheidet. Egal welche Richtung wir gemeinsam wählen oder ob jeder beliebig weitermacht wie bisher: Wir tragen die Verantwortung für die Zukunft, denn die Konsequenzen unseres Handelns werden sich erstmals nicht mehr durch Eingriffe im Nachhinein korrigieren lassen. Dabei bietet die Anerkennung gewisser Grenzen für unser kollektives Handeln die Chance, durch Verschiebung unseres Entwicklungsschwerpunktes von maximaler Expansion auf klare Fokussierung unsere Kreativität zu bündeln und in sinnvolle Innovation zu verwandeln.

Jahren verfügen und uns tönernen Instrumente sicherlich schon seit 10 000 Jahren begleiten, allerdings erst vor rund 200 Jahren technische Wege gefunden haben, Musik aufzunehmen und abzuspielen?

Auch in der aktuellen Pandemie steht eine ähnlich rasante Entwicklung im Rampenlicht, die noch vor 150 Jahren unvorstellbar gewesen wäre. Erst Forscher wie Louis Pasteur und Robert Koch hatten die Theorie sowie den Nachweis über die Ursachen von vielen zuvor unbehandelbaren Infektionskrankheiten erbracht. Diese können wir zwar immer noch nicht ursächlich bekämpfen, allerdings haben wir seit dieser Zeit immer wirkungsvollere Wege gefunden, unserem Immunsystem gezielt einen Krisenfall vorzugaukeln, um die körpereigene Verteidigungsarmee schon vor einem Angriff in Alarmbereitschaft zu versetzen.

Während wir bislang einzelne Bruchstücke der Viren (Lebensbeziehungsweise Totimpfstoffe) oder harmlose Verwandte als solche verkleidet (Vektorimpfstoffe) in unseren Körper einschleusen mussten, um unserer körpereigenen Armee ein Bild über den Feind zu vermitteln, reicht heute die bloße Weitergabe der Information über den gegnerischen genetischen Bauplan (mRNA-Impfstoffe), um unsere Schutzschilder zielgenau zu aktivieren. Ob wir den Wettlauf gegen die Zeit indes gewinnen werden, steht auf einem anderen Blatt. Nicht nur die innovativen Antworten sind uns Menschen zu verdanken, sondern auch die Ursachen der meisten Probleme. Je näher wir der Natur auf die Pelle rücken und sie zu dominieren versuchen, desto eher werden wir mit ihren mikroskopischen Angriffsarsenalen in Kontakt kommen.

Gleiches gilt makroskopisch, denn die kumulierte Nutzung unseres technologischen Fortschritts durch einen kontinuierlich anwachsenden Teil der über 7,8 Milliarden Menschen auf unserem Planeten hat uns nicht nur individuelle Vorteile gebracht, sondern erzeugt kumuliert inzwischen auch unübersehbare Kollateralschäden. Mit einem existenziellen Gefahrenpotenzial für uns selbst.

Während wir unseren Fortschritt genießen, sollte uns gleichzeitig bewusst werden, dass unser Einfluss auf die weitere



ENGEFÜHL

Entwicklung unserer Spezies zu keinem Zeitpunkt in der Menschheitsgeschichte so entscheidend war wie heute. Und die Tatsache, dass es uns in der Vergangenheit bisher immer wieder gelungen ist, zeitgerecht neue Herausforderungen zu meistern, kann nicht als Referenz dafür dienen, dass uns dies auch in Zukunft gelingen wird. Die atemberaubende Geschwindigkeit, die unser kollektiver Erfindergeist in Kombination mit einem fast unbegrenzten Ideenaustausch in Echtzeit inzwischen angenommen hat, gibt uns erstmals Hebel in die Hand, mit denen wir Veränderungen in globalem Ausmaß bewirken können – im positiven wie negativen Sinne. Gleichzeitig hat sich die Zeit, die uns zum Reagieren bleibt, massiv verkürzt, um noch eingreifen zu können, wenn wir unerwünschte Nebeneffekte bemerken.

Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass wir im historischen Kontext an einem Punkt angekommen sind, an dem eine einzige Generation zu einer Singularität der Menschheitsgeschichte geworden ist: ein Zeitpunkt, an dem wir zwischen völlig unterschiedlichen Zukunftsszenarien entscheiden können, die fundamental unterschiedliche Lebensbedingungen für unsere Nachkommen nach sich ziehen.

Daher können wir uns keinesfalls entspannt zurücklehnen und zuschauen, wie sich die Zukunft entwickeln wird. **Ob wir wollen oder nicht: Wir sind in einem noch nie dagewesenen Maße verantwortlich für die Zukunft und entscheiden über sie – egal ob wir handeln oder nicht.**

In der Geschichte des Lebens auf der Erde gab es – abgesehen von dramatischen Ausrottungsphasen in unserer prähistorischen Vergangenheit durch extreme Naturereignisse wie Meteoriteneinschläge oder massive atmosphärische Umwälzungen – nur einen Zeitpunkt, an dem in (relativ gesehen) sehr kurzer Zeit einer unserer entferntesten Verwandten schon einmal existenziell gefährdet und am Ende tatsächlich ausgerottet wurde – und dies geschah genau dort, wo wir heute leben: in Europa.